

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 12

Artikel: Perestrojka und Wehrgeist
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Perestrojka und Wehrgeist

In Moskau hat sich ein gesamtsowjetischer Kongress für eine verstärkte militärpatriotische Erziehung der Jugend ausgesprochen. Geschieht das im Sinne der Perestrojka, oder stellt sich das quer zu ihr?

Die Regierungszeitung «Iswestija» berichtete am 29. 5. 1987 über den 9. Kongress der Allunionsgesellschaft «Snanje» (Wissenschaft). Der Name kann irreführen. Die Kaderorganisation mit 20 000 Mitgliedern ist vornehmlich mit der Vermittlung und Popularisierung der Parteiwissenschaftlichkeit betraut. So bildet sie Referenten für die Politunterweisung aus und betreut ihre Tätigkeit. Ein besonderes Anliegen von ihr ist die geistige Landesverteidigung mit samt ihren offensiven Komponenten.

Die jüngste Tagung der «Snanje» befasste sich in ihrem diagnostischen Teil unter anderem mit dem ungenügenden Wehrgeist der Jugend und in ihrem programmatischen Teil mit der Pflicht (für die «Sache der Partei»), die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Von vorrangiger Bedeutung sei heute «die Vorbereitung unserer zukünftigen Soldaten».

Nicht zu überhören war die Klage, dass es eben damit momentan nicht zum besten bestellt sei. Die Sowjetjugend kenne wohl die Namen von Fussballern und Schauspielern, «leider aber nicht die Namen unserer Helden in Afghanistan». Die militärvaterländische Erziehung habe «in letzter Zeit» eine Schwächung erlitten, und man habe sogar in der Öffentlichkeit «pazifistische Akzente» registrieren müssen. (Die klassische Sowjetterminologie, welche die «Snanje» offensichtlich noch restlos beherrscht, unterscheidet zwischen der positiv gewerteten «Friedenspolitik», unter welche auch die Tätigkeit der Sowjetarmee in Afghanistan fällt, und dem negativ gewerteten «Pazifismus», der auch die Rolle der eigenen Streitkräfte hinterfragt.)

Der Kongress sprach sich dafür aus, die Hilfeleistung der Sowjetsoldaten in Afghanistan besser zu propagieren, was übrigens sicherlich kein Indiz für Rückzugsvorbereitungen darstellt. Aber von Interesse war in diesem Zusammenhang das Votum eines Teilnehmers: Die diesbezügliche Arbeit sei schwierig geworden, weil man es heute mit einer «gut informierten» Jugend zu tun habe.

Die Tagung ist ein Anlass so gut wie ein anderer, sich die Frage zu stellen, was die Perestrojka, die «Umgestaltung», eigentlich bezüglich Armee und Wehrgeist meint.

Tatsächlich ist die Antwort darauf einfach, wenn man auf die sowjetische Darlegung selbst abstellt, denn diese ist durchaus eindeutig. Die Perestrojka hat insgesamt die Aufgabe, die Leistungsfähigkeit zu steigern, und das gilt erklärterweise auch für die Armee. Wenn sich die sowjetische Militärpresse mit der Umgestaltungsthematik befasst, betont sie unausweichlich, dass es darum gehe, die Schlagkraft der Streitkräfte zu heben, den Wehrwillen von Armee und Volk zu stärken.

Diese sowjetische Eigendarstellung gilt es im Westen zur Kenntnis zu nehmen. Das ist schon eine Frage der Konsequenz. Wenn man die sowjetischen Äusserungen dort ernst nimmt, wo sie sich auf internationale Friedensinitiativen beziehen, hat man sie auch dort ernst zu nehmen, wo sie sich auf die Stärkung der eigenen Militärmacht beziehen. Entweder traut man den Sowjets zu, dass sie sagen, was sie meinen, und dann muss die Vorbehaltlosigkeit insgesamt gelten, oder man tut es nicht, und dann muss der Vorbehalt insgesamt gelten, und schon gar in jenen Belangen, in denen das Interesse an propagandistischer Wirkung so evident ist wie bei der selbstdeklarierten Friedenspolitik nach aussen.

Dieser Hinweis ist es angesichts der westlichen Tendenz zur wunschgemässen Selektion sowjetischer Glaubwürdigkeit sicher wert, ausformuliert zu werden. Nach dem erklärten Willen der Sowjetführer soll die Perestrojka dem Land unter anderem auch zu einer kriegstüchtigeren Armee verhelfen; das ist als Realität wahrzunehmen.

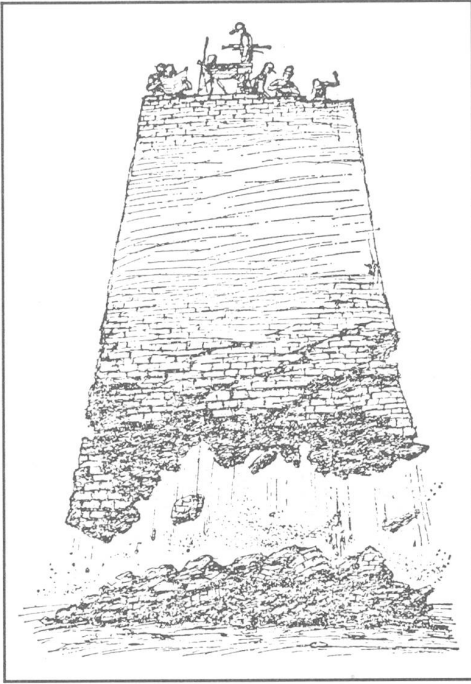
Indessen braucht diese Einsicht wiederum nicht zur Annahme zu verführen, dass damit das Thema «Perestrojka und Armee» als innersowjetisches Traktandum erschöpft wäre. Das Gegenteil trifft zu: eine neue Problematik ist sichtlich im Entstehen begriffen.

Die Perestrojka ist ein gesellschaftliches Gesamtphänomen, und seine bis anhin wichtigste Eigenschaft ist die Glasnost, die Offenheit und Öffentlichkeit. Mit allem, was sie an Informationsvielfalt und an Anfechtungsmöglichkeit mit sich bringt, mit allem hiermit, was dem fraglosen Gehorsamsprinzip zuwiderläuft, und das heisst auch dem Armeeprinzip schlechthin. Kann und soll es in der Armee eine eigene sektorale Perestrojka geben, die sich den Vorzeichen der Gesamterscheinung entzieht?

Für die Sowjetführung ist das (selbstredend) eine falsche Frage. Sie huldigt dem wie immer formulierten Grundsatz, dass sich ein mitdenkender Wehrmann um so wehrfreudiger einsetzen werde, und tatsächlich ist die Armee besser als andere Institutionen in der Lage, der Eventualität vorzubeugen, dass sich vermehrtes Denken auch noch in andern Formen kundtut als nur im Mitdenken.



Militärvaterländischer Unterricht in der Stucka-Mittelschule der lettischen Hauptstadt Riga



Aufbau. («Literaturnaja gaset», Moskau, 3. 6. 1987)

Aber wie immer die Theorie: Die Frage stellt sich praktisch, und weitaus am stärksten tut sie es dort, wo es um die Einbettung der Armee in das gesamte Leben geht. Hier kommen wir spezieller zur militärpatriotischen Erziehung der Jugend und der Bevölkerung überhaupt.

Das ist in sowjetischen Verhältnissen erklärterweise eine vorrangige Aufgabe der Bürgererziehung schlechthin, ein interdisziplinäres Hauptfach in einem Ausmass, das im Westen recht eigentlich unvorstellbar ist. Die paramilitärische Betreuung fehlt so gut wie nirgends. Und das heisst dann auch, dass es beliebige Zugänge zur paramilitärischen Erziehung gibt: Medien, Betriebsaktivitäten, Bildung und Weiterbildung, Freizeitkultur. Lauter Dinge, bei denen heute unter dem Vorzeichen der Glasnost die Kontroverse ihren Einzug gehalten hat.

Der sowjetische Jugendliche, der heute in Schule oder Betrieb, im Ferienlager oder im Sportclub das Objekt der paramilitärischen Erziehung ist, lebt nicht kaserniert und von der Umwelt abgeschlossen. Er kriegt zum Beispiel die zivilen Anfechtungen des Afghanistan-Krieges über Radio Moskau mit (siehe letzte Nummer) und kann sie mit seiner Umgebung diskutieren. Und unter Berufung auf die von oben absegnete öffentliche Diskussion kann er auch dem Instruktor und Politruk vieles sagen, was sich dieser früher verbeten haben würde. Für die vormilitärischen und paramilitärischen Auszubildner ist die Sowjetwelt zweifellos komplizierter geworden.

Der eingangs erwähnte «Snanje»-Kongress, wie er vom «Iswestija»-Bericht reflektiert wird, ist mit Sicherheit kein Beispiel dafür, dass die Perestrojka als schöne, neue, grosse Chance für die militärvaterländische Sache begriffen

würde. Die Klagen über die Schwierigkeiten «in letzter Zeit», über den heikel gewordenen Umgang mit den (zu) gut informierten Jugendlichen, zeigen deutlich genug, wohin die Teilnehmer die gesamte Perestrojka wünschen. Und das sind gerade die Leute, die den bis anhin unwidersprochenen Anspruch erhoben, die «Sache der Partei» ganz besonders stramm zu verfechten. Ihr Aufruf zur verstärkten militärpatriotischen Erziehung hat einen ominösen Unterton: der Perestrojka zum Trotz.

Wie gesagt, laut offizieller Lesart soll die Perestrojka der Effizienzsteigerung dienen, in der Armee so gut wie in der Wirtschaft oder sonstwo. Tatsächlich ist die Klage über mangelnde Militärbegeisterung (eine zunehmende Freude am Militär wird offenbar nirgends diagnostiziert) auch mit einer umgestaltungsfreundlichen Aufhängung versehen anzutreffen: Bei den Militärs hat sich nichts verändert; kein Wunder, dass ihnen die Jugend entgleitet.

Das ist der Tenor eines Beitrags der «Prawda Wostoka» vom 23. Mai über ein Seminar zum Thema «Wie die Jugend in Usbekistan und Turkmenien auf den Wehrdienst vorbereitet wird». Die «Prawda Wostoka» erscheint in der usbekischen Hauptstadt Taschkent und ist die grösste Tageszeitung von sowjetisch Zentralasien mit seiner ursprünglich mohammedanischen Bevölkerung und seiner Nachbarschaft zu Afghanistan.

In jenem Bericht also wird getadelt, dass «in der Armee bis jetzt keine gründliche Perestrojka» stattfindet, und dementsprechend habe man Probleme mit der Rekrutierung von einheimischen Offizieren, mit der Werbung für Militärschulen, mit der Tätigkeit der paramilitärischen Vereinigung DOSAAF und mit der militärpatriotischen Erziehung überhaupt. Hier müsse man mit Hilfe der Perestrojka entscheidende Verbesserungen erzielen. Nur: was dann konkret vorgeschlagen wird, ist alles andere als illustrativ für die Umgestaltung. Die Jugend, so heisst es, braucht vermehrte Kenntnisse der russischen Sprache (sie ist die Armeesprache) und eine verbesserte militärische Grundausbildung. Als ob die Militärpatrioten der Breschnew-Ära das nicht auch schon gefordert hätten.

Nimmt die Wehrbegeisterung der Sowjetjugend wegen oder trotz der Perestrojka ab? Wahrscheinlich nimmt sie so oder anders ab, weit eher zum Beispiel als Folge vom Afghanistan-Krieg. Hingegen wird die Verdrossenheit dank der Glasnost heute weit stärker sichtbar als früher. Wie denn die Perestrojka insgesamt immer noch zur Hauptsache aus der Sichtbarmachung anstehender Probleme besteht. Für die Diagnostiker im Sinn der Glasnost eine hohe Zeit, aber auch eine gefährliche. cb

Explodiert der Islam in der Sowjetunion?

Kommt in den zentralasiatischen Sowjetrepubliken ein militanter Islam auf, welcher die sozialistische Ordnung sogar direkt bedrohen könnte? Eine alarmistische Frage. Man pflegt sie als masslos überrissene Spekulation abzutun, wenn sie im Westen gestellt wird. Anders aber sieht es aus, wenn sie in den sowjetischen zentralen Medien gestellt wird. Und das ist eben jetzt der Fall.

Die Moskauer Wochenzeitung «Literaturnaja gaset» brachte in ihren Nummern 20 und 21/1987 einen grossen Report von Igor Belajew unter dem Titel «Islam und Politik». Das Hauptinteresse gilt den fundamentalistischen Ausprägungen einerseits im Iran und andererseits in der Sowjetunion selbst. Wie ernst der politische Islam auf dem eigenen Territorium als Gefahr zu nehmen sei, das ist der Punkt, der zur Debatte steht. Und die Behandlung der Thematik ist so, dass deutlich eine Warnung

suggeriert wird: Da kommt Schlimmeres auf uns zu, als wir gemeint haben, wenn wir nicht ganz anders aufpassen als bisher.

Macht sich die bis anhin verdeckte islamische Rebellion in Zentralasien erst einmal auf den breiten Weg, wird die Sowjetunion bald ein neues Polen haben, diesmal aber innerhalb ihrer eigenen Grenzen. Oder: Heutzutage ist der Islam für die Sowjetunion gefährlicher als für den Westen. Das sind Thesen, die der Autor bloss zitiert, und zwar aus der westlichen Fachliteratur. Er stimmt ihnen nicht ausdrücklich zu, und er widerspricht ihnen auch nicht. Er stellt sie unter dem Zwischentitel «Gerüchte oder Realität» als Möglichkeiten zur Diskussion, zur *dringlichen* Diskussion.

Hier geht es um mehr als nur um ein neues Beispiel für die Glasnost. Wir werden diese auch realpolitisch wichtige Untersuchung der «Literaturnaja gaset» in der nächsten Nummer ausführlich behandeln. cb